

Urech Hürdi : Kirchmeier und Untervogt zu Staufen, 1656-1721

Autor(en): **Meyer, Gottlieb**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **37 (1966)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

URECH HÄRDI

Kirchmeier und Untervogt zu Staufen, 1656–1721

VON GOTTLIEB MEYER

Die wohlgelungene Restaurierung der aus dem Jahre 1720 stammenden schönen hölzernen Kanzel der Kirche auf Staufberg bei Lenzburg ist für viele zu einer Neuentdeckung dieses barocken Kunstwerks geworden. Nun waren an dieser Kanzel schon immer die Wappen und Namen der damaligen Amtspersonen aufgeführt, die mit der Staufberger Kirche irgend etwas zu tun hatten, nämlich des Hofmeisters zu Königsfelden, des Pfarrers auf Staufberg und der drei Untervögte der Dörfer Niederlenz, Staufen und Schafisheim, die noch heute zusammen die Kirchgemeinde Staufberg bilden. Wenn aus Anlaß der Kanzelrestaurierung in der Tagespresse¹ über das wohlgelungene Erneuerungswerk berichtet und dabei des damaligen Prädikanten *Emanuel Robr* ehrend gedacht worden ist, so sei es erlaubt, hier sich des Kirchmeiers und Untervogtes *Urech Härdi* von Staufen zu erinnern, dessen bemerkenswertes Wappen, eine Kartoffelstaude darstellend, jetzt aufgefrischt in neuem Farbenglanz erstrahlt.

Im Staufberger Taufrodell, im Gemeindearchiv zu Staufen aufbewahrt, sind Geburt und Taufe unseres Kirchmeiers und Dorfvogtes wie folgt eingetragen:

«*Hans Ulrich Härdi* wurde den 8. Tag Brachmonat im 1656. Jahr nach Christi Geburt in Stauffen als Kind des *Hans Ulrich Härdi* und der *Anna Maria* geb. *Kull* geboren und getauft. *Testes* (Taufzeugen):

<i>Hans Urech Furter</i>	von Stauffen,
<i>Anna Zubler</i>	von Nid.-Lentz,
und <i>Anna Robr</i>	von Lentzburg.»

Wohl dem Kinde, das gleich drei Paten hatte! Wir merken aber auch gleich die Bewandtnis mit dem Vornamen *Urech*: der Herr Pfarrer hat noch richtig «*Ulrich*» geschrieben. Das Wort ist später zu «*Urech*» verwandelt und dann auch so geschrieben worden. Noch heute nach bald 300 Jahren können bekanntlich die aargauischen «*Seetauer*» den Konsonanten L nicht richtig aussprechen. Laßt sie dem Ulrich rufen, und

Ihr werdet «Urech» hören. (Damit ist zugleich die Ableitung des Geschlechtsnamens *Urech* von Hallwil erklärt: die so heißen, stammen alle von einem Ulrich ab. Zwar sind die meisten Urech auch *urchige* Leute; aber ihr Name hat wörtlich nichts mit Urchigkeit zu tun, wie behauptet worden ist.) Auch die Schreibweise des Geschlechtsnamens lautet zu jener Zeit bald Härdi, bald Herdi, je nach des Schreibers Federspitze.

Die alte Hausbibel als Chronik²

Vor mehr als zehn Jahren hatte ich das Glück, in Staufen eine alte Hausbibel aufzustöbern, die einst das wertvolle Besitztum eben des Urech Härdi gewesen war. In diesem ehrwürdigen Buche, vom Zahn der Zeit allerdings arg zernagt, finden sich Eintragungen in seiner Handschrift, in erster Linie Geburt und Tod in seiner Familie betreffend, die den Genealogen interessieren, aber auch Aufzeichnungen, die von den Zeitläufen vor und nach 1700 berichten. Beginnen wir mit seiner Hochzeit und dem Bau seines neuen Hauses:

«Im 1679. Jahr (H. war 23 Jahre alt) han ich und Magdalena Rohr miteinander Hochzeit gehabt. Im 1680. Jahr, dem 29. Mayen, an ein Samstag Zabend, sind wir in mein neuw Haus gezogen.»

Von seiner Bibel schreibt er, daß er sie ungebunden aus Bern für 25 Batzen im Jahre 1684 gekauft und dann bei einem Buchbinder für 3 Gulden habe kunstgerecht einbinden lassen; Summa summarum 4 Gulden 10 Batzen.

Härdis Aufzeichnungen der damaligen Lebensmittelpreise habe ich der besseren Übersicht halber in einer Tabelle zusammengefaßt. Bemerkenswert ist, daß alles Getreide nicht wie heute nach dem Gewicht, sondern nach dem gemessenen Volumen gehandelt wurde. Der Leser wolle sich aber merken, daß die Getreidemaße in der Landgrafschaft Lenzburg, obschon in einem bernischen Untertanengebiet, z. B. von denjenigen der Stadt Bern grundverschieden waren. Auch hatte man für Kernen (Korn) ein anderes Maß als für Hafer, wie folgende Zahlen zeigen³:

1 Lenzburger Kernenviertel (Korn) = 22,65 Liter (ungefähr 17,5 kg);

1 Malter Kernen = 4 Mütt à 4 Viertel = 362,4 Liter;

1 Lenzburger Haferviertel = 24,39 Liter.

Der Wein wurde nach Maß und Saum ausgemessen:

1 Lenzburger Maß = 1,59 Liter;

1 Lenzburger Saum = 100 Maß = 1,59 Hektoliter.

Nur beim Geld, wenn ausdrücklich «Berner Währung» abgemacht war, herrschte im ganzen Berner Hoheitsgebiet eine gewisse Einheitlich-

keit: 1 Gulden (Gl.) = 15 Batzen (Bz.) = 40 Schilling (Sch.) oder 60 Kreuzer (Kr.).

Wenn Hürdi über die Brot- und Milchpreise seiner Zeit nichts berichtet, so müssen wir bedenken, daß es in den Dörfern weder Bäckereien noch Milchzentralen gab, wo die Leute das tägliche Brot und die Milch zu einem festen Preise hätten holen können. Jede Familie buk ihr Brot selber, wozu sie aber des notwendigen Kornes bedurfte, das man in regelmäßigen Abständen sackweise in der nächsten Mühle mahlen ließ. Die eigene Kuh und die Ziege, welche täglich durch den Gemeindegirten mit dem Vieh der ganzen Gemeinde auf die Weide getrieben wurden, lieferten die Milch. Wir verzichten auf die Umrechnung in Franken und Rappen; sie würde uns nur die ungeheure Geldentwertung in unserer heutigen Zeit neu aufzeigen. Achten wir aber auf das fiebrige Auf und Ab der Getreidepreise, wenn bei mangelnder Ware bis zur neuen Ernte die Preise auf das Doppelte anstiegen, um dann wieder abzufallen, wenn ein normales Jahr begonnen hatte. Jeder Frost im Frühling und jedes Hagelwetter beeinflussten den Preis. Sie waren mehr als nur ein Einkommensausfall für die Bauern. Sie bedeuteten für das ganze Land «einen großen Klamm», will sagen: Mangel, Teuerung und Hungersnot, wovon Hürdi wiederholt berichtet (siehe Tabelle).

Von Urech Hürdi weiß man, daß er in Staufen als Bauer und Metzger tätig war, und daß ihn seine Mitbürger als Kirchmeier (Verwalter des Staufberger Pfrundgutes) und als Untervogt (Gemeindegammann) in Amt und Würden wählten. Die wichtigsten seiner Aufzeichnungen seien nun in zeitlicher Reihenfolge wie folgt wiedergegeben:

«Anno 1687, den 22. Tag Merzen, ist ein großer Schnee gefallen, auch am 1. und andern Tag Aperellen. Dem 17. Tag Aperellen hat es wiederumb viel geschneit, weder nit lang gelegen. Darauf ist gefolget ein gar fruchtbar Jahr.»

«Im 1688. Jahr, dem 5. Tag Heuwmonet zu Nacht um Zwölfe hat es alles verhaglet. Das Korn hat es so verhaglet, daß kein Halm mehr aufrecht standen ist. Es hat sich kein Mann mögen denken, daß je ein solchen Hagel gesin sein. Es hat aus 100 Korngarben noch 12 Viertel Körnen gäben (272 Liter oder ungefähr 210 Kilo). Zu Stauffen ist der Roggen schon dinnen gesin. Die Reben am Staufberg hat es so verschlagen, daß man meint, es seig im Winter.»

«Im 1689. Jahr, dem 15. Heuwmonet hat das Wetter in den Killenturm auf den Staufberg geschlagen.»

«Anno 1690, dem 11. und 12. Tag Aperell ist der Biswind gar kalt gangen und hat groß Riffen gäben. Dem 17. Tag Mayen hat es auch noch ein großen Riff gäben.»

«Anno 1692, dem 1. Tag Aberellen hat es ein großen Riff gäben. Dem 17. Tag Aberellen ist ein großer Windsturm gesin. Darauf ist ein

Schnee gefallen, welcher den Samen gar nidergetrückt hat, und ist gelegen bis zum Mayen. Dem 1. Tag Mayen hat es ein großen Riff gäben. Die Frucht hat aufgeschlagen. Dann ist das Kaufhus zu Arauw fünfzehen Wuchen lang nit mehr aufgangen, da kein Gut mehr feil gesin ist. Man hat fast kein Frucht mehr funden zu kaufen. Die Oberkeit hat ab den Fruchtschütten ausgäben. Im Herbst hat man erst in der Wuchen vor Gallen Tag (20. Oktober) die Trübel gelesen; sie sind aber noch nit riff gesin.»

«Im 1694. Jahr hat es allerley viel geben, weder nit viel Heuw. Aber vor der Erndt ist ein sölchen Klam gesin, daß viel Lüt die Frucht nit mehr hend können überko, wann sie schon das Gelt gehan hend.»

«Im 1696. Jahr hat es dem 9. Tag Heuwmonet zu Anfang der Nacht gehaglet. Zu der Zelg hinderaußen bei Stauffen hat es Korn gehan. Man hat auch schon Korn geschnitten gehan, weder keins dinnen gehabt. Zu Mitten durch die Kornzelg hat es gar hart geschlagen. Hinder dem Berg hat es der Samen abgeschlagen bis fürren deß Vogts Bergacker End. In der Sonnhalden hat es die Reben gar wüst verschlagen. Ich selber habe im Herbst noch 10 Maß Wein (16 Liter) gemacht. Es haben 100 Korngarben noch 20 bis 24 Viertel Kärlen (453–544 Liter) gäben, meistens nur noch 1 Malter (362 Liter).»

«Im 1698. Jahr hat es schon im Märzen Laub gäben. Aber dann ist der Aberellen ganz kalt gesin, und es hat viel geschneit. Dem 1. Tag Mayen ist ein großer Riff gesin. Dem 7. und 8. Tag Mayen ist ein Wassergrössi gesin. Bis dem 17. Tag Mayen hend die Müller in der Ober und Mittel Mülin zu Lentzburg nit mehr können mallen. – Erst am Gallen Tag hat man die Trübel geläsen. Sie sind aber nit riff gesin.»

«Im 1699. Jahr ist an dem Mayen Märt zu Lentzburg kein Brot mehr feil gesin. Es ist ein Klam an Frucht gesin. Wenn man das Gelt schon ghan hat, hat man nüt können überkon. Es ist noch nie so gesin, sovil man dänken mag. O Jammer über Jammer!»

«Im 1701. Jahr hat man der Neuwen Kalender (Gregorianischer Kalender) zum Ersten gehabt. (Man begann das neue Jahr mit dem 12. Januar). Dem 14. Tag Brachmonet zu Abend um 6 Urren hat man zwo Sonnen an dem Himmel gesähen (wahrscheinlich durch Luftspiegelung; Fata Morgana). Ich selber hab es nit gesähen. Auch der Herr Predigkant hat es gesagt, es werde, bevor das Jar auß ist, wieder ein Türry erfolgen.»

«Im 1702. Jahr hat es im Merzen an den Buchen schon Laub gäben. Das Kirsiblust ist ausgesin. Da hat es dem 9. Tag Aberellen geschneit und ist hart gefroren. Da hat es keiner Kirsi und im Herbst kein Obst und keiner Nus gäben.»

«Im 1704. Jahr ist es im Merzen ganz trocken und warm und grüne gesin. Im Aperellen hat alles gar schön geblühet. Man hat Anfangs



Die Kanzel auf Staufberg

Im linken Feld in der untern Hälfte Namen und Wappen von Ulrich Hürdi, Vogt und
Kilchmeier zu Staufen (1720)

(Klischee Tagesanzeiger, Zürich)

Mayen an den Reben den Samen schon alzamen gesehen. Es hat ein reiches Jahr gäben: vil Garben, vil Krisi, gar vil Obs, allerley me weder man gemeint hat.»

«Im 1705. Jahr, dem 16. Tag alten Mayen (Härdis rechnet plötzlich wieder nach dem alten Kalender!) hat es gar vil geschneit und ist kalt gesin und hat dem 19. Tag Mayen noch ein großen Reiff gäben, auch noch einmal am 31. Tag Mayen. Es hat aber ein reiche Kornerndt gäben.»

«Im 1706. Jahr, dem 1. Tag Mayen nach der alten Zeit (!) ist ein gar große Sonnenfinsternus gesin. Vor Mittag von 9 Urren bis um 10 Urren ist die Sonnen gar verfinstert gesin. Man hat gar vil Stärnen gesehen.»

«Im 1706. Jahr, dem 6. Tag Hornung, ist der Herr Predigkant Samuel Sellmutter in Gott entschlafen. Ich han Ihm am Tag zuvor noch gemetzget. Da ist Er noch früsch und gesund gesin. Auf dem Morgen ist Botschaft kommen, Er seige tot.»

«Im 1707. Jahr, dem 26. Tag Heuwmonet zwischen Tag und Nacht hat es gehaglet. Es hat Stein gäben wie große Hüener Eyer, weder es hat nit lang gewärt. Zu Niderlantz hat es gar vil verhaglet. So vil ich mag danken, hat es niemalen so groß Hagelstein gegäben.»

«Im 1708. Jahr, dem 7. Tag Mayen nach der neuwen Zeit hat es ein gar großen Riff gäben. Die Nußbäum sind verfrören. Vor der Erndt ist es ganz naß gesin. Nach der Erndt ist es ein solch Dürri vor Tröchni gesin. Man hat gemeint, es wölle als verbrünnen.»

«Im 1709. Jahr ist zu Anfangs des Jahrs eine söliche Kälte gesin, daß nie vorher so kalt gesin ist, bis dem 25. Tag Jenner. Dem 14. Tag Merten ist das Grundyß gangen. Es ist dem 18. Tag Mayen ein großen Riff gesin. Weil alles, was ausgeschlagen gesin ist, wieder verfrören ist, hat es nüt gäben. Vor der Erndt ist gar ein großem Klam an der Frucht gesin. Die Oberkeit hat dann wegen des Kärnens ein Schlag (amtlicher Höchstpreis) gemacht. Er wäre sonst auf 35 Batzen das Viertel kommen. In dem Brachmonet haben die Nußbäum noch nüt ausgeschlagen. Man meint, sie und die Reben wöllen verdärben.»

«Im 1710. Jahr hat es nach Liechmeß viel Schnee gefallen. Dem 23. Tag Hornung ist der Schnee widerumb abgangen. Es hat eine söliche Wassergröße gäben, daß der Ober und der mitlist Müller zu Lentzburg nit mehr haben können mellen 16 Tag lang von wägem der Wassergröße. Es hat gar vil Schaden gegäben an vielen Ordten, sonderlich zu Sur und Buchs.»

«Im 1711. Jahr ist dem 14. Hornung ein gar großen Schnee gefallen, daß nieman mehr hat können wandlen. Es ist vor der Erndt gar ein Tröchne gesin. Es hat gar kein Obst geben und keine Kriese.»

Vom folgenden Jahr mit den Ereignissen des *Villmerger Krieges* ist folgendes zu lesen:

«Im 1712. Jahr hat es in dem Merzen noch ein großen Schnee geben und ist gar kalt gesin. Dem 6. Tag Aprillis nach der alten Zeit (!) ist der ledig Uszug eweg zogen gen Köliken. An dem selben Tag ist frömbd Volch gen Lentzburg komen. Es ist gar ein Lärmen und Aufruhr von wägem deß Togenburg und Zürich. Es ist 8 Tag lang all Tag Volch komen gen Lentzburg. Den 12. Tag Aprillis zu Nachts um 12 Urren ist der Uszug eweg zogen. Ich han der Hans Urech Rohr gedinget für mich. Dem 14. Tag Aprillis hand syn mir widerumb heimgeschickt. Ich han selber müssen gan. Dem 18. Tag Aberell han ich wiederumb Einen gedinget von Auenstein. Ich verspriche ihm all Wuchen 20 Batzen. Dem 8. Tag Mayen bin ich widerumb by der Generalität gesin von wegen des Söldners. Der Hauptmann Buman hat mirn nit wöllen lan gelten. Damal ist mir dann der Söldner wider basiert worden. – Dem 10. Tag Mayen ist die Armee in das Feld gezogen gen Mellingen. Dem 12. Tag Mayen haben sie Mellingen ingenommen. Dem 15. Tag Mayen haben sie Bränggardten ingenommen. Dem 21. Tag Mayen haben sie Baden ingenommen. Es ist in dem Bränggardten Holtz ein Schlacht gesin. Dem 25. Tag Heuwmonet haben die Bärner gegen die Luzerner und die Zuger und die Urner und die von Schwitz und die von Unterwalden ein Schlacht gehabt uff der Langelen under Vilmärgen bey Dientikon. Und die Bärner haben gesiget. Dem 29. Tag Heuwmonet ist der Lentzburger Uszug in das Läger gezogen uff die Langelen. Dem 31. Tag Heuwmonet ist das ganz Läger aufgebrochen und gen Reinach gezogen, von da auf das Schwarzenbacher Fäld. Da hat man das Läger wieder geschlagen. Dem 12. Tag Augstmonet ist der Lentzburger Uszug wider heimgezogen. Und ich, Hans Urech Härdi, bin selber auch darby gesin. Dem 4. Tag Wintermonet bin ich aus dem Uszug kommen. Der Joseph Rohr ist gutwillig für mich in der Uszug gangen. Ich gab ihm 1 Guldi. Ich bin ietzig 41 Jahr in dem Uszug gesin.» (Härdi war dannzumalen 56 Jahre alt.)

«Im 1713. Jahr ist der Hornung warm gesin. Dem 18. Tag Aprillis ist der Biswind gar kalt gegangen und hat gar vil geschneit. Dem 20. Tag Aberel ist es gar hart gefroren. Im Herbst hat es viel Äpfel geben, weder gar wenig Wein. Anfangs Wintermonet ist es schon gar kalt gesin. Es ist ein trocken Winter gesin. Es hat wenig geschneit bis Ausgands Hornung 1714. Da ist es gar kalt gesin. Dem 5. Tag Aprillis nach der alten Zeit (!) ist ein Schnee gefallen, 6. und 7. Tag hart gefroren.»

«Anno 1715, dem 1. Tag Wintermonet ist das Brünli an mein Haus-eggen wider kommen. (Es war aus unbekannten Gründen 3 Jahre lang versiegt gewesen.)»

«Im 1716. Jahr um New Jahr und darnach ist es gar kalt gesin. Gar vill Schnee. Dem 7. Tag Aprillis ist es gar kalt gesin. Gar kalt, sag ich. Es hat noch gar nüt gegrunt. Die Samenfelder sind noch wie tod. Am 24. Tag Brachmonet ist die Sonnen roth auf und nider gangen.»

«Vor dem neuwen Jahr 1717 ist es alle Zeit warm gesin. Dem 1. und 2. Tag Aprillis ist es hart gefroren.»

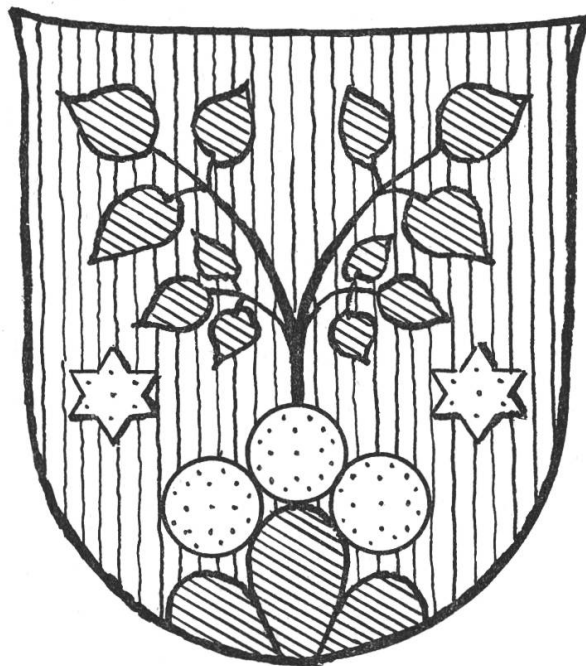
«Im 1718. Jahr ist der Mertzen ganz troch und warm und grün gesin.»

Urech Härdis letzte Eintragung in seine Bibel betrifft den Hinschied seiner Ehefrau:

«Dem 11. Tag Herbstmonet des 1720. Jahrs ist das (!) Magdalena Rohr, meine Frau, gestorben und am 12. begraben worden an eim Bettag. Ist alt gesin 60 Jahr.»

Das Jahr 1720 ist auch das Jahr der Errichtung unserer schönen Kanzel auf dem Staufberg. Im darauffolgenden Jahr um die gleiche Zeit ist unser Kirchmeier und Dorfvogt Härdi seiner Frau ins Grab gefolgt. Die diesbezügliche Eintragung im Totenrodel lautet:

«Im 18. Weinmonet 1721 ist abends umb 5 Uhren gestorben: *Hans Urech Herdi, der Undervogt zu Staufen* / als der Mann den 13. morgens umb 9 Uhren vom Schlag getroffen und sprachlos worden / und ist den 20. umb 3 Uhren begraben worden / seins Alters 65 Jahre.»



Wappen des *Urech Härdi*, Vogt und Kilchmeier zu Staufen, an der Kanzel in der Kirche auf Staufberg (1720).

Zeichnung von Gottlieb Meyer

Noch sei ein Wort gesagt über *das Wappen*, das sich Urech Hürdi zur Zierde der neuen Kanzel angelegt hat und welches zum Beispiel abweicht vom Wappen der ursprünglich aus Thalheim stammenden, 1570 in Lenzburg und 1630 in Bern eingebürgerten Hürdi.⁴ In Rot sind auf grünem Dreieck drei goldgelbe Kugeln gezeichnet, aus welchem nach oben zwei grün beblätterte Zweige wachsen, besetzt von zwei goldenen Sternen. Dieses Pflanzenbild stellt nichts anderes dar als eine stilisierte *Kartoffelpflanze*. Die drei goldenen Kugeln (bei der jetzigen Restaurierung fälschlicherweise wie die Stauden hellgrün übermalt) sind die Hürd(i)äpfel. Bedenken wir, daß eben damals die von den nordamerikanischen Indianern übernommenen Kartoffeln in unseren Landen zum ersten Male angebaut wurden, und daß die weißen Kartoffelblüten an den europäischen Fürstenhöfen von den Edeldamen als Haarschmuck getragen wurden.

Hürdis Nachfahren, ein blühendes Bürgergeschlecht zu Staufen, halten dieses Wappen hoch in Ehren. Richtig ist, daß die drei Kugeln über dem Dreieck nicht in Hellgrün, sondern wieder wie die beiden Sterne im Wappen in goldigem Gelb gemalt sein sollen. Vogt und Kirchmeier Hürdi ist tot; es lebe sein Wappen mit den goldenen Hürd(i)äpfeln!

Literatur

- ¹ *Karl Schenkel*: «Die alte Kanzel auf dem Stauffberg wurde restauriert; ein barockes Kunstwerk neuentdeckt.»
- ² *Hürdi/Sandmeyersche Hausbibel*: zur Zeit im Besitze von Otto Dennler-Sandmeyer in Wohlen (Aarg.).
- ³ *J. J. Siegrist*: «Lenzburg im Mittelalter und im XVI. Jahrhundert»; pag. 346, Maße und Münzen.
- ⁴ *ibidem*: pag. 353, «Die Wappen der vor 1600 in Lenzburg nachgewiesenen Bürgergeschlechter etc.», von *Nold Halder*.